Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 35 (1931-1932)

Heft: 9

Artikel: Strenge Erziehung

**Autor:** Zinsinger, Hugo

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665892

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

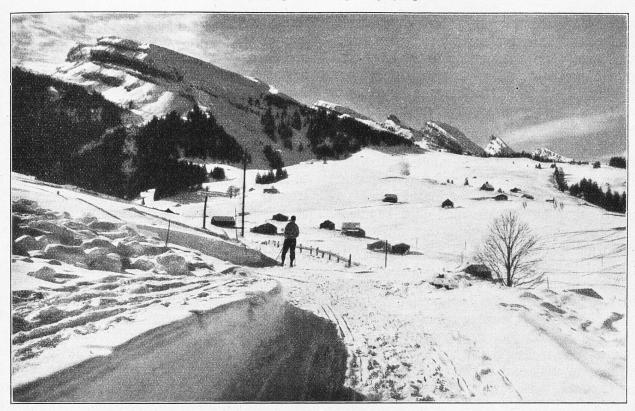
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Prachtvolles Stigelande im Obertoggenburg. Blid gegen die Rurfirsten.

Phot. Jul. Buchmann, Grabs.

# Strenge Erziehung.

Von Sugo Zinfinger.

Herr Brausewitz ist nicht sehr befriedigt von der Unterredung, die er heute mit dem Klassenlehrer seines Sohnes hatte. Man riet ihm dort, weniger mit Strenge vorzugehen gegen seinen Emil, der eigentlich mehr eingeschüchtert als träge, mehr mutlos als läffig zu fein scheint. Etwas unwillig erstattet er seiner Frau Bericht. "Wir sind auch streng erzogen worden. Sehr streng sogar! Und heute noch danke ich dafür meinem Bater. Denn wir haben dadurch Achtung vor Gott und dem Gesetz eingeflößt bekommen und jedes von uns Geschwister bringt sich heute ehrlich durchs Leben. Zucht, Abhär= tung muß sein! Das Leben wird einmal Emil nicht mit Handschuhen anfassen. Nein, nein! Nur die Canaille im Menschen von Anfang an nicht hochkommen lassen! Rechtzeitig den bösen Willen brechen! Und dies gründlich, gründlich...!" Herr Brausewitz hatte sich etwas warm geredet, ein wenig saut der Gattin dies alles vorgetragen. Ihm sind Zucht und unbedingter Gehorsam Selbstverständlickkeit. In ihm hat sich die Meinung festgesett, daß Strenge in der Kinderstube zum wirklich vornehmen Haus gehört, daß sich die Willensstärke, der

geistige Abel eines Menschen nicht besser kundtun kann als durch straffe Haltung und Kürze gegenüber den Kindern. Das Einfühlen in die kindlichen Nöte hält er für eine Zeitkrankheit, eine Mode, auf die man als "in sich gefestigter Charakter" doch nicht hereinfallen dürfe.

Es war doch gut, daß der erregte Vater so laut gesprochen hat! Möglicherweise hätten sich sonst Zweisel in seine Brust geschlichen, die vieslen Frrtümer in der Beweissührung Gehör versichafft.

Freilich ist Herr Brausewitz zu Erfolg und Ansehen gelangt. Er hat sogar über das angestrebte Berufsziel hinaus Karriere gemacht. Bie aber niöchte er den Nachweis erbringen, daß gerade die strenge Erziehung daran schuld wäre? Haben sich nicht viele, denen es in der Kinderstube an Strenge nicht mangelte, im Leben nur schwer zurechtgefunden? Sind nicht ebenso viele mit nachsichtiger, verständnisvoller Erziehung später in Amt und Würde gelangt? Im übrigen hat die Erziehung ihre Aufgabe noch nicht halb erfüllt, wenn es ihr gelungen ist, das heranwachsende Kind einem Berufe zuzuführen. Denn der Mann, der untertags dem Berdienste

nachgeht, ist noch lange nicht der ganze Mensch. Wir wollen ihn lieber beobachten im Kreise sei= ner Familie, wo man "mehr Mensch sein" darf. Hier kommt nicht selten doppelt kräftig zum Ausbruch, was so ein Biedermann hinter einer mehr oder weniger gutgespielten Maske vor fremden Menschen klugerweise verbirgt. Hier wird gar oft aus einem "Straßenengel" ein — Hausbengel, vor deffen Schmähsucht, Gitelkeit, Rechthaberei, Pedanterie, Geldgier, Gifersucht oder gar Brutalität die Familie mit Recht er= zittert. Daß diese Triebe nicht etwa angeboren find, daß sie vielmehr auf eine ungünstige, meist zu strenge Erziehung zurückgeführt werden müs= sen, hat schon längst die moderne Erziehungs= wissenschaft bewiesen. Sie hat aber auch dar= über hinaus durch die Tat gezeigt, daß alle diese häßlichen Erscheinungen im voraus unter= brückt, aber auch später noch abgebaut werden können. Wir wollen den streng erzogenen Herrn Brausewitz nicht unter diese scharfe Lupe neh= men, obwohl sein forscher Sinn und seine ge= räuschvolle Art uns dazu verleiten möchten. Uns soll es genügen, wenn in Zukunft der "Straßenengel" uns nicht mehr hinwegzutäu= schen versteht über den inneren Menschen, aus dem ein weniger strenger, aber dafür etwas tiefer und schärfer sehender Erzieher vielleicht man= ches zu verbannen verstanden hätte.

"Zucht, unbedingter Gehorsam" sagt Herr Brausewitz. Wer einige Erfahrung besitzt, wird auch davon nicht viel halten. Denn alle negativen Triebe im Kinde sollen ja gerade in der Jugend an die Oberstäche tauchen. Dann erst wissen wir, wo der Hebel anzusetzen ist, was wir aus dem Kinderköpfchen und Kinderherzen zu entsernen haben. Wenn wir aber Strenge walten lassen, um Augenblicksersolge zu erzielen, dann bleibt alles unter der Decke und kommt erst ans Tageslicht, sobald das Kind ins Leben tritt, wo keine Kute, vielleicht auch nicht einsmal ein Gesetzesparagraph es zu erreichen droht.

Und wie verhält es sich mit der Redensart: "Das Leben wird ihn einmal nicht mit Handschuhen anfassen?" Diese "Handschuhe" spielen überhaupt eine große Rolle in der Erziehung, sie sind wie ein Gespenst, das ständig hinter dem Erzieher steht und ihn gerne ungeduldig und über Gebühr streng sein läßt. Es lohnt sich wirklich, diese Redensart einmal zu untersuchen und ihre Berechtigung nachzuprüfen! Was fors

dert eigentlich das spätere Leben von uns? Daß wir zu schweigen verstehen, selbst dann, wenn uns Unrecht angetan wurde. Daß wir auf einen heißbegehrten Gegenstand verzichten können. Daß wir uns hinter die Arbeit setzen, wenn draußen Sonne und blauer Himmel locken. Also Verträglichkeit, Genügsamkeit und Fleiß. Wir Erwachsene schweigen in Fällen, da sich das Reden nicht lohnt, nicht etwa, weil man uns in der Jugend dies eingebleut hat. Das wäre sehr wenig scharf gesehen. Wir schweigen, weil es uns schon genügt, wenn wir im Stillen uns sagen können: "Der mag reden, schmähen, so= viel er will. Ich weiß, daß ich in diesem Punkte mir nichts vorzuwerfen habe", oder: "dir entgegnen, hieße ja, mich selbst erniedrigen." Wir sehen hier, was uns das Schweigen erst möglich macht: Innere Wertgefühle, gesundes Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen. Alle biblischen und geschichtlichen Gestalten, deren Genügsamkeit, Hingabe und freiwillige Armut wir mit Recht bewundern, waren sich über ihren inneren, wahren Wert klar bewußt. Das muß ein Erzieher sich stets vor Augen halten. Er wird dann häufiger als bisher kleine Leistungen, bescheidene Fortschritte rückhaltlos fest= stellen und im Kinde dadurch die überzeugung stärken: Auch ich bin und leiste etwas trotz mei= ner Jugend und geringen Erfahrung. Der Erzieher wird dadurch dem vielgerügten Hang, in späteren Jahren nach jedem Strohhalm grei= fen, jedes Haar spalten, von einem Vergnügungs= und Besitzrausch in den andern stürzen zu wollen, vorbeugen helfen. Unterdessen wird auch die Schule das große Problem, dem Kinde Geschmack an der Arbeit, Fleiß und Ausdauer anzuerziehen, restlos gelöst haben.

Alle Gründe, womit Herr Brausewit seine strenge Erziehungsweise rechtfertigen will, verslieren bei etwas schärferem Zusehen, bei etwas tieferer Kenntnis der menschlichen Seele ihre Stützen. Für uns ist auch die "Canaille", die er in Emil entdeckt zu haben glaubt, ein recht harmloses Gespenst. Sie ist die gesunde Abswehr, der berechtigte Widerstand, den die Nastur gegen den unerträglichen Druck leistet. Und die Strenge, zu der sich Herr Brausewitz ausden mit so viel Schwung vorgetragenen Grünsden verpflichtet fühlt, hat sicher ihre letzte Wurzel in der eigenen Kinderstube. Der Knabe Brausewitz wurde auch allzu streng erzogen. Durch diese Unterdrückung des kindlichen Wils

lens erstand in ihm eine gewisse kämpferische Haltung, eine Abwehrstellung, die sich erfahrungsgemäß gegen alle Menschen, später sogar ungewollt und unbewußt gegen die eigenen Kinder richten kann.

Emils Klaffenlehrer hält von dieser Erziehungsweise, die nur an der Oberfläche operiert und von falschen Voraussetzungen ausgeht, nicht viel. Sicher wollte er dem Vater nicht sagen, was er im Stillen dachte: Allzu große Strenge ist pädagogische Stümperei. Der Tüchtige auf allen Gebieten erzielt mit möglichst wenig Aufwand möglichst große Wirkungen. Diese Tatsache soll sich auch der Pädagoge zumuhe machen, wenn er "Strenge" als Erziehungsmittel benützt, daß man ihm nicht sagen muß: "Weniger wäre mehr" gewesen.

## Lebensliedchen.

Kind, lerne gehen,
Das Köpfchen drehen
Immer mit staunend schauenden Augen!
Alles, was heut' ihnen neu und schön,
Später wird's taugen!
Iüngling, lern' leben,
Nach Höchstem streben,
Wissens= und Weisheitsgüter erringen!
Aber dein Glöcklein Schönheitsklang

Laß nicht verklingen!

Mann, lerne stehen Im Sturmeswehen, Harfer Schild gegen Feindeshiebe! Bleib' dabei blank, daß dich umrank' Eseu der Liebe! Greis, lerne lauschen!

Der Ewigkeit Rauschen Sat allen Mißklang des Lebens verfrieben. Lächle! Dein Glöcklein Schönheit erklingt Lieblich von drüben!

## Kreuzweg.

Novelle von Stephan Georgi.

"Also, Kinder, dann haltet das Haus in Ordnung, bringt nicht etwa Wirrwar in Bücher und Sammlungen, und forgt dafür, daß ich bei meiner Rückfehr alles in bester Form finde. Sie, lieber Vorbach, vergessen wohl nicht, sich wegen der Korrektur mit dem Verleger in Ver= bindung zu setzen. Sie sind ja firm genug in unserem Fache, um das allein erledigen zu kön= nen. Ich verlasse mich auf Sie. Und Sie, Fräulein Maria, haben das Oberkommando über das Haus; lassen Sie sich von der Küchenfee und dem alten Berthold nicht auf der Nase herum= tanzen. Achten Sie darauf, daß niemand den Sammlungen zunahe kommt und klassifizieren Sie die aus Melbourne eingehenden Steine, Pflanzen und Käfer ein. Dabei können Sie übrigens helfen, Vorbach, wenn es zu viel und kompliziert werden sollte. So, dann also: Auf Wiedersehen!"

Dr. Heusler, der geschätzte Naturforscher, der sich auf den Gebieten der Geologie und Botanif bereitz bedeutende Verdienste erworben hatte, warf seinen Lodenmantel über den Arm, drückte seinem jungen Kollegen die Hand und klopfte ihm noch einmal auf die Schulter. "Die nächste Reise machen Sie, mein Lieber; dann bleibe ich zu Hause, vielleicht für immer."

Dann reichte er dem jungen Mädchen die Hand, das mit hellen Augen und gefund geröteten Wangen dastand und wartend seinen kleiznen Handkoffer hielt. Sie fühlte den kurzen, sprechenden Druck seiner Hand, sah in seine gutmütigen Augen und lächelte ihm zu.

Dr. Heuslers hohe, breitschultrige Gestalt zwängte sich in das Abteil, noch einmal nickte sein kerniges Gesicht zum Fenster hinaus; die Lokomotive pfiff, der Zug fuhr ab.

Nordwärts ging Dr. Heuslers Reise; hinauf nach Dänemark, und von dort weiter nach Island, der weltfernen, einsam an der Grenze des Eismeeres liegenden Insel.

Die beiden Zurückgebliebenen gingen langsam zur Bahnhofhalle hinaus. "Nun wird es öd und langweilig werden," flagte das Mädchen, "denn für wen soll ich nun sorgen? Ich habe mich immer so sehr darüber gefreut, ihn verwöhnen zu können."

"Das haben Sie allerdings gründlich getan," erwiderte Herbert Vorbach lächelnd. "Überhaupt, ich kann mich nicht genug wundern, wie Sie es fertig gebracht haben, diesen Kratzbesen, denn das war er trotz seiner Gutmütigkeit früher größtenteils wirklich, so umzuwandeln. Nun ja, ein brader, famoser Kerl bleibt er dennoch;